

Deutsche Buchbinderzeitung.

Organ für die gewerblichen Interessen
der
Buchbinder, Cartonnagenarbeiter, Portefeuilier etc.

Die „Deutsche Buchbinderzeitung“ erscheint am 1., 10. und 20. jedes Monats. — Abonnementspreis: 75 Pf. pro Quartal excl. Bestellgeld. — Inserate werden mit 20 Pf. für die 3gespaltene Zeile berechnet. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an; außerdem die Expedition in Leipzig, Johannisg. 21, Mittelgeb. 1. — Kreuzbandsendungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten: 1 Ex. 1,05 M., 2 Ex. 1,90 M., 3 Ex. 2,55 M., 4 Ex. 3,30 M., 5 Ex. 4,05 M., 6 Ex. 4,80 M. pro Quartal, 7 und mehr Exemplare à 75 Pf. pr. Quartal.

Nr. 22. 1883.

Leipzig, den 10. August.

4. Jahrgang.

Das Krankenversicherungsgesetz.

(Fortsetzung.)

§ 27. Kassenmitglieder, welche aus der die Mitgliedschaft begründenden Beschäftigung ausscheiden und nicht zu einer Beschäftigung übergehen, vermöge welcher sie Mitglieder einer anderen der in den §§ 16, 59, 69, 73, 74 bezeichneten Krankenkassen werden, bleiben so lange Mitglieder, als sie sich in dem Gebiete des Deutschen Reiches aufhalten, sofern sie ihre dahin gehende Absicht binnen einer Woche dem Kassenvorstande anzeigen. Die Zahlung der vollen statutenmäßigen Kassenbeiträge zum ersten Fälligkeitstermine ist der ausdrücklichen Anzeige gleich zu erachten. — Die Mitgliedschaft erlischt, wenn die Beiträge an zwei aufeinander folgenden Zahlungsterminen nicht geleistet werden. — Durch Kassenstatut kann bestimmt werden, daß für nicht im Bezirk der Gemeinde sich aufhaltende Mitglieder der im ersten Absatz 1 Nr. 1 bezeichneten Leistungen eine Erhöhung des Krankengeldes um die Hälfte seines Betrages tritt. — Ueber die Einfindung der Beiträge, die Auszahlung der Unterstützungen und die Krankenkontrolle für die nicht im Bezirke der Gemeinde sich aufhaltenden Personen hat das Kassenstatut Bestimmung zu treffen.*)

§ 28. Kassenmitglieder, welche erwerbslos werden, behalten für die Dauer der Erwerbslosigkeit, jedoch nicht für einen längeren Zeitraum, als sie der Kasse angehört haben, und höchstens für drei Wochen ihre Ansprüche auf die gesetzlichen Mindestleistungen der Kasse.

§ 29. Die Mitglieder sind der Kasse gegenüber lediglich zu den auf Grund dieses Gesetzes und des Kassenstatuts festgestellten Beiträgen verpflichtet. — Zu anderen Zwecken als den statutenmäßigen Unterstützungen, der statutenmäßigen Ansammlung und Ergänzung des Reservefonds und der Deckung der Verwaltungskosten dürfen weder Beiträge von Mitgliedern erhoben werden, noch Vermwendungen aus dem Vermögen der Kasse erfolgen.

§ 30. Entstehen Zweifel darüber, ob die im Kassenstatut vorgenommene Bemessung der Beiträge der Anforderung des § 32 entspricht, so hat die höhere Verwaltungsbehörde vor der Er-

teilung der Genehmigung eine sachverständige Prüfung herbeizuführen und, falls diese die Unzulänglichkeit der Beiträge ergibt, die Erteilung der Genehmigung von einer Erhöhung der Beiträge oder einer Minderung der Unterstützungen bis auf den gesetzlichen Mindestbetrag (§ 20) abhängig zu machen.

§ 31. Bei der Errichtung der Kasse dürfen die Beiträge, soweit sie den Kassenmitgliedern selbst zur Last fallen (vgl. § 22), nicht über zwei Prozent des durchschnittlichen Tagelohnes (§ 20) festgesetzt werden, sofern solches nicht zur Deckung der Mindestleistungen der Kasse (§ 20) erforderlich ist. — Eine spätere Erhöhung der Beiträge über diesen Betrag, welche nicht zur Deckung der Mindestleistungen erforderlich wird, ist nur bis zur Höhe von drei Prozent des durchschnittlichen Tagelohnes und nur dann zulässig, wenn dieselbe sowohl von der Vertretung der zu Beiträgen verpflichteten Arbeitgeber (vgl. § 38) als von derjenigen der Kassenmitglieder beschlossen wird.

§ 32. Die Ortskrankenkasse hat einen Reservefonds im Mindestbetrage einer durchschnittlichen Jahresausgabe anzusammeln und erforderlichenfalls bis zu dieser Höhe zu ergänzen. (!) — So lange der Reservefonds diesen Betrag nicht erreicht, ist demselben mindestens ein Zehntel des Jahresbetrages der Kassenbeiträge zuzuführen.

§ 33. Ergiebt sich aus den Jahresabschlüssen der Kasse, daß die Einnahmen derselben zur Deckung ihrer Ausgaben einschließlich der Rücklagen zur Ansammlung und Ergänzung der Reservefonds nicht ausreichen, so ist entweder unter Berücksichtigung der Vorschriften des § 31 eine Erhöhung der Beiträge oder eine Minderung der Kassenleistungen herbeizuführen. — Ergiebt sich dagegen aus den Jahresabschlüssen, daß die Jahreseinnahmen die Jahresausgaben übersteigen, so ist, falls der Reservefonds das Doppelte des gesetzlichen Mindestbetrages erreicht hat, entweder eine Ermäßigung der Beiträge oder unter Berücksichtigung der Vorschriften der §§ 21 und 31 eine Erhöhung der Kassenleistungen herbeizuführen. — Unterläßt die Vertretung der Kasse, diese Abänderungen zu beschließen, so hat die höhere Verwaltungsbehörde die Beschlußfassung anzuordnen und, falls dieser Anordnung keine Folge gegeben wird, ihrerseits die erforderliche Abänderung des Kassenstatus von Amtswegen mit rechtsverbindlicher Wirkung zu vollziehen.

§ 34. Die Kasse muß einen von der Generalversammlung (§ 37) gewählten Vorstand haben. Die Wahl, welche, abgesehen von der den Arbeit-

gebern nach § 38 zustehenden Vertretung, aus der Mitte der Kassenmitglieder erfolgt, findet unter Leitung des Vorstandes statt. Nur die erste Wahl nach Errichtung der Kasse, sowie spätere Wahlen, bei welchen ein Vorstand nicht vorhanden ist, werden von einem Vertreter der Aufsichtsbehörde geleitet. Ueber die Wahlverhandlung ist ein Protokoll aufzunehmen. — Der Vorstand hat über jede Aenderung in seiner Zusammensetzung und über das Ergebnis jeder Wahl der Aufsichtsbehörde binnen einer Woche Anzeige zu erstatten. Ist die Anzeige nicht erfolgt, so kann die Aenderung dritten Personen nur dann entgegengesetzt werden, wenn bewiesen wird, daß sie letzteren bekannt war.

§ 35. Der Vorstand vertritt die Kasse gerichtlich und außergerichtlich und führt nach Maßgabe des Kassenstatuts die laufende Verwaltung derselben. Die Verwaltung erstreckt sich auch auf diejenigen Geschäfte und Rechtshandlungen, für welche nach den Gesetzen eine Spezialvollmacht erforderlich ist. Durch das Statut kann einem Mitgliede oder mehreren Mitgliedern des Vorstandes die Vertretung nach außen übertragen werden. — Zur Legitimation des Vorstandes bei allen Rechtsgeschäften genügt die Bescheinigung der Aufsichtsbehörde, daß die darin bezeichneten Personen zur Zeit den Vorstand bilden.

§ 36. Soweit die Wahrnehmung der Angelegenheit der Kasse nicht nach Vorschrift des Gesetzes oder des Statuts dem Vorstande obliegt, steht die Beschlußnahme darüber der Generalversammlung zu. Derselben muß vorbehalten bleiben: 1. die Abnahme der Jahresrechnung und die Befugnis, dieselbe vorgängig durch einen besonderen Ausschuss prüfen zu lassen; 2. die Verfolgung von Ansprüchen, welche der Kasse gegen Vorstandsmitglieder aus deren Amtsführung erwachsen, durch Beauftragte; 3. die Beschlußnahme über Abänderung der Statuten.

Arbeitslohn, Arbeitszeit und Arbeitsleistung.

Reduktion der Löhne und Vermehrung der Arbeitszeit soll — wie einst ein preussischer Handelsminister sagte — die Arbeitsleistung und damit den Volkswohlstand erhöhen. — In dem vom 28. März 1876 datierten Reskripte des preussischen Handelsministers wird behauptet: „Thatsächlich sind die Arbeitsleistungen gegen früher nicht unwesentlich zurückgeblieben und gerade in

*) Hiernach kann sich jede auf Grund dieses Gesetzes bestehende Kasse zu einer nationalen gestalten; was recht eigentümliche Vorkommnisse im Gefolge haben dürfte. Auch die Bestimmungen des nächstfolgenden § (28) sind eigentümlicher Natur. Red.

den letzten Jahren, wo die Löhne der Arbeiter eine verhältnismäßige Steigerung erfahren haben, sind die Leistungen der Arbeiter fast ausnahmslos noch geringer ausgefallen.“ Um auch unter weniger günstigen Verhältnissen angemessene Überschüsse zu erzielen, „kommt es weniger auf eine allgemeine Herabsetzung der Arbeitslöhne als vielmehr darauf an, daß die Arbeitsleistungen gesteigert werden, wozu in der Ermäßigung der Arbeitsgebote (d. i. Stücklohn) ein entsprechender Hebel zu finden ist. Es wird dabei dem fleißigen Arbeiter Gelegenheit gegeben, bei größerer Leistung sich den gleichen Erwerb wie früher zu verschaffen, so daß die weniger eifrigen Arbeiter es sich selbst zuschreiben haben würden, wenn eine Schwächung ihres Verdienstes eintritt.“

Wenn eine derartige Volkswirtschaftslehre von einem Handelsminister nicht nur ausgesprochen, sondern auch ausgeführt wurde, dürften wir es sowohl unsern Arbeitgebern, wie auch speziell denjenigen Kollegen nicht verargen, die — um ihren Wohlstand besorgt — die Arbeitszeit nach Möglichkeit auszudehnen trachten. Da jedoch die durch Überanstrengung hervortretenden Folgen nicht der zunächst Geschädigte allein fühlt, sondern der durch systematisches Überarbeiten krank und siech gewordene Kollege die von der Gesamtheit unterhaltenen Unterstützungskassen schädigt, so dürfte es an der Zeit sein, das Widersinnige der Arbeitszeitverlängerung nicht nur, sondern überhaupt die Vorteile einer rationellen Verkürzung der Arbeitszeit zu besprechen.

Die das eigentlich praktische Leben behandelnde Volkswirtschaftslehre hat nicht das Glück, wie andere Wissenschaften, die neuesten Resultate ihrer Untersuchungen zu verwirklichen und nutzbar zu machen. Wäre das der Fall, so hätten wir schon längst eine wünschenswerte staatliche Regelung der das eigentliche Fundament einer Arbeitsgesetzgebung bildenden Bestimmung über die Dauer der Arbeitszeit. Die überwiegende Mehrzahl aller Volkswirtschaftslehrer spricht sich dafür aus, daß allenthalben, wo der Lohn hoch ist, die Arbeiter thätiger, fleißiger und anstelliger sind als da, wo es niedrig

ist. Wenn — wie von gegnerischer Seite behauptet wird — Arbeiter drei Tage in der Woche „faulenzten“, so ist die Ursache dieses „Faulenzens“ eine außerordentliche Anstrengung der übrigen vier Tage. Wer hätte nicht schon an sich selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt, daß nach hochgradiger Anstrengung einer wochenlang andauernden Überstundenarbeit eine vollständige Erschlaffung eintritt, die jedes Arbeiten unmöglich macht, und daß demnach trotz der für Ertrastunden gewährten Entschädigung der Arbeiter selbst den entschiedensten Nachteil hat. In seiner bei Dunder & Humblot (1876) erschienen Broschüre „Über das Verhältnis von Arbeitslohn und Arbeitszeit“ führt Brentano das der Praxis entnommene Zeugnis des englischen Eisenbahnunternehmers und Maschinenfabrikanten Brassiey an, der in allen Teilen der Welt Eisenbahnen baute und demnach Gelegenheit hatte, die Arbeiter aller Nationen kennen zu lernen. Die Erfahrungen des verstorbenen Brassiey hat der das Geschäft weiterführende Sohn veröffentlicht, und konstatiert derselbe, „daß bei den Unternehmungen seines Vaters — in beinahe jedem Lande der Welt und jeder Weltgegend — die Löhne der Arbeiter weit voneinander verschieden waren; allein es ergab sich als die fast ausnahmslose Regel, daß der Preis der Arbeit derselbe war, daß für dieselbe Summe Geldes dasselbe Quantum Arbeit allenthalben geleistet wurde.“ Nach seiner und seines Vaters Erfahrung haben höhere Löhne stets höhere Leistungen zur Folge. Anscheinend könnte nun gegen die von Brassiey aufgestellten Behauptungen geltend gemacht werden, daß es sich hier um die Leistungen der Arbeiter verschiedener Nationen handelt. Dem gegenüber führt Brentano aus, daß J. G. Hoffmann, der Vater der preussischen Statistik, die Thatsache konstatiert, wonach ein Berliner Holzhaue in zehn Tagen so viel leistet wie ein ostpreussischer zu Labiau in siebenwanzigtage. Der Nationalökonom Mosher sagt ferner, ein mecklenburgischer Tagelöhner ist beinahe doppelt soviel als ein thüringischer; aber er leistet dafür auch beinahe das Doppelte.

In einer von Justus Möser über das Verhältnis von Arbeitszeit zur Arbeitsleistung im Jahre 1777 — vor über hundert Jahren — erschienenen Abhandlung spricht sich der Verfasser wie folgt aus: „Ich habe noch kein Jahr erlebt, worin alle Menschen so fleißig gewesen sind, wie in dem vorigen. Meine Umstände erforderten es, daß ich ein neues Haus bauen mußte; und ob ich gleich so sehr eilig nicht war, so beehrte sich doch ein jeder, mir auch in den Feierstunden seine Kräfte zu schenken. Maurer, Zimmerleute, Tischler und sogar die Tagelöhner opferten mir die Stunden auf, welche sonst ihrer Ruhe gewidmet waren, und erwarteten, wie billig, meinen Beifall durch eine verhältnismäßige Vergütung. — Anfänglich glaubte ich viel dabei zu gewinnen; aber am Ende merkte ich doch, daß es auf eine Geldschneiderei hinauslief, und daß ein jeder, der recht schaffen arbeitet, auch seine Erholungsstunden nötig hätte. Was sollte ich indessen thun? Mich mit den Arbeitsteuten und besonders mit den Gesellen zu überwerfen, das war nicht ratsam; sie konnten mir auf andere Art schaden. Ich ließ mich also ruhig betrügen, um nicht noch ärger betrogen zu werden. In der That aber — schließt Möser — sollte die Obrigkeit hier ein Einssehen haben und überhaupt das Arbeiten der Gesellen in den Feierstunden verbieten, weil es sowohl ein Betrug für den Meister als für den Bauherrn ist!“

Glückliche Zeit, in welcher Arbeitgeber es noch als eine Übervorteilung erkannten, wenn die Arbeitszeit der Arbeiter künstlich verlängert wurde! meint Brentano. Und was sagen unsere freiwilligen Arbeitszeitverlängerer gegenüber solchen Beweisen? —

Der englische Arbeiter leistet heute — wie Brassiey ebenfalls mitteilt — in zehn Stunden ebensoviel wie zwei Russen in sechzehn Stunden.

Solchen Thatsachen gegenüber wäre zu wünschen, daß — wie Justus Möser sagt — die Obrigkeit ein Einssehen haben und überhaupt das Arbeiten während der Feierstunden verbieten, d. i. die Dauer der Arbeitszeit gesetzlich feststellen würde.

Wanderungen und Lebensansichten des Buchbindermeisters Adam Senf, Stadthalter und Landtagsabgeordneter der Stadt Weimar.

(Fortsetzung.)

Fürth war der erste Ort, in welchem ich eine bedeutende jüdische Bevölkerung sah; man gab die Einwohnerzahl auf 10 000 Seelen an, und unter diesen ein Viertel Juden. Das geschäftige Thun und Treiben — und doch eigentlich Nichtsthun der auf den Straßen herumwandernden Hebräer war mir in diesem Maßstab etwas neues, jeder Bürger hatte seinen Hansjuden, der wenigstens einigemal die Woche kam, allerlei zum Kaufe anbot und alles kaufte, wenn er es zu einem ihm beliebigen Preise erhalten konnte, aber außerdem verging kein Tag, an welchem nicht mehrere andere anfragten: „Giebts nichts zu handeln?“

Das Tagewerk des armen Handelsjuden ist ein mühsames, unftetes und quecksilbernes; er scheut nicht, sich zu Tode zu laufen, aber eine anhaltende Arbeit ist ihm meistens furchtbar; den geringsten mühsam zu erlaufenden Gewinn läßt er sich nicht entgehen, aber weh dem, der ihm im Handel nicht gewachsen ist!

Bei diesem Hausiertrödel war es stillschweigende Bedingung: thue die Augen auf! bist du mit sehenden Augen betrogen, so schweige still

oder du wirst ausgelacht. Ein Jude bot einem Bürger eine Tuchjacke zum Verkauf: „Meister, eppes Klares ganz neu, nur das Futter ist alt, ist die Jacke doch zu klein gemacht worden, hat doch der Schneider das Tuch bezahlen müssen, ich verkauf sie doch wohlfeil.“ Der Meister kaufte die Jacke wirklich um einen billigen Preis, den dritten Tag plakte sie auseinander, man sah nach und das Tuch fand sich auf der Rückseite völlig verbrannt. — „Der verdammte Jude,“ schalt der Meister, „aber ich mache es quitt.“ Der Jude kam wieder, der Meister war verdrießlich. „Nu, was fehlt dem Meister?“ — „Ach die verdammten Stiefeln da, sie sind mir zu enge, ich habe mir den Fuß beim Anziehen verrenkt, ich will die Bestien auch nicht wieder anziehen; Frau, Du kannst sie abwaschen und ein bißchen aufwischen, ich will sie verkaufen.“ Die Frau Meisterin hatte nicht sogleich Zeit. „Nu, das schadet nichts, kann ich sie doch auch wischen,“ sagte Moses, „was sollen sie kosten?“ Der Meister forderte, Moses bot und kaufte. Den zweiten Tag kam Moses wieder; der Meister sagte schadenfroh: „Was machen meine Stiefeln?“ — „Bin ich doch angeführt,“ sagte Moses ruhig, „sind doch die Schäfte voller Löcher.“ (Der Meister hatte die Löcher mit Schmutz bedeckt.) — „Das schadet nichts, Du kannst sie darum doch ein paar Jahre tragen.“ — „So, in der Hand.“ — „Gerade so wie ich meine Jacke.“

Wenn gleich ein solcher einzelner Fall Lachen erregt, so ist es doch betrübend zu sehen, wie bei solchem Handel das gegenseitige Ueberlisten und Hintergehen zum Gebrauche wird.

Zum Urteile über diese Verhältnisse war meine Erfahrungen noch viel zu unreif, aber zuweilen sagte ich mir: gesetzt, es verschwände plötzlich die ganze deutsche Bevölkerung aus Fürth, was wäre dann der Ort mit seinen 2500 Häusern? Würden diese, die in der Mehrzahl nur von den deutschen Einwohnern leben, bleiben und bestehen können? gewiß nicht; sie würden notwendig sich zerstreuen und auswandern müssen, um in einem andern deutschen Gemeinwesen ihren Gewinn zu suchen; aber angenommen, die ganze hebräische Bevölkerung verschwände plötzlich aus Fürth, so möchte deshalb schwerlich ein deutscher Handwerker oder Tagelöhner zu Grunde gehen oder auswandern müssen, und einzelne durch einen solchen angenommenen Fall herbeigeführte Störungen und Verluste würden sich schnell ausgleichen.

Im Spätsommer des Jahres 1798 betrat ich wieder den Boden meiner Vaterstadt, wo ich nach einer 3 1/2 jährigen Abwesenheit freilich gar vieles anders fand als damals, da ich meinen Geburtsort zuerst verließ.

Wenn ich, als ich im Siechthum die ungarischen Haiden durchwanderte, mit Sehnsucht nach meiner Vaterstadt hinsah, so fühlte ich mich jetzt, da

Die Gegner einer gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit machen nun geltend, daß bei Reduktion der Arbeitszeit die Arbeiter die ihnen gewährte freie Zeit doch nur zu Vergnügungszwecken und insbesondere zum Besuchen von Trinklokalen und zum Trinken verwenden würden. Ganz abgesehen davon, daß die allzulange ausgedehnte Arbeitszeit eine Erschlaffung des Körpers nach sich zieht, die vermittelt anfänglich nervenerregender Spirituosen der Arbeiter zu heben bemüht ist, hat die Erfahrung bewiesen, daß in der Schweiz — laut Bericht der Fabrikinspektoren — die Klagen über Trunksucht, Vieberlichkeit, Immoralität auffallenderweise fast nur aus den Bezirken ertönen, wo das regellose, übermäßige Arbeiten stets üblich war. Und haben wir in unsemr Verufe nicht genau dieselben Erfahrungen? Herrscht nicht in solchen Werkstätten, wo die Arbeitszeit eine durchweg längere oder mindestens willkürlich auszubehnde ist, auch im übrigen eine über alle Maßen haarsträubende Unordnung? —

Also Verkürzung der Arbeitszeit und nicht Verlängerung derselben! Und das im Interesse der einzelnen sowohl wie der Gesamtheit!

(„Reform.“)

Witteilungen.

Offenbach a. M. Am 16. Juli wurde die 3. Generalversammlung der hiesigen Reiseunterstützungskasse abgehalten. Tagesordnung: Geschäftsbericht, Kassenbericht, Vorstandswahl, Statutenänderung, Verschiedenes. Seit Bestehen des Vereins haben demselben 53 Gehilfen und 24 Prinzipale angehört. Davon sind 21 abgereist und 14 ausgetreten; durchgereist sind 158 Gehilfen, wovon nur 9 Mitglieder anderer Unterstützungskassen. Die Einnahme war 147,66 M., die Ausgabe 32,10 M., bleibt Kassenbestand 115,56 M. Infolge der günstigen Kassenverhältnisse wurde beschlossen, den Mitgliedern 75 Pf. auszuzahlen, es bei den andern aber bei 20 zu lassen. Bei der Statutenänderung wurde beschlossen, künftig jährlich 2 Generalversammlungen abzuhalten, und zwar

ich wieder ihre Straßen betrat, verwaister als je; Verwandte hatte ich nicht in Mainz, Schulkameraden waren mir entweder fremd geworden oder in der Welt zerstreut. Es hatte sich seit 3 1/2 Jahren so viel geändert, daß ich fragen mußte: „wo kann man hier logieren?“ — Als eifriger Republikaner war ich zurückgekehrt, aber meine Landsleute, die das Ding näher ansahen, feußten nach dem alten Zustande und waren dem alten Regiment herzlich ergeben.

Mainz war infolge des Friedens von Campoformio im Jahre 1797 samt dem linken Rheinufer an Frankreich übergeben worden. Im allgemeinen traute man unter dem Volke dem neuen Zustande keine lange Dauer zu; den schlagendsten Beweis dafür habe ich in folgendem erlebt. Nach den Gesetzen der Republik waren alle Feudallasten ohne weiteres aufgehoben, aber noch im Herbst des Jahres 1798 entrichteten Landleute ihre Zinsen und andere Abgaben an ihre Feudalherren und zwar heimlich. Durch ein besonderes Verhältniß war ich selbst Zeuge, wie dies in einer herrschaftlichen Kurie am Tiermarkt abgemacht, darüber quittiert und die Pflichtigen wie gewöhnlich bewirtet wurden — und dies alles mit so viel Heimlichkeit als möglich. — „Mit den Franzosen hats nicht lange Bestand.“ sagten die Bauern und der herrschaftliche Haushofmeister, „die Russen marschieren schon, da wird sich das Blatt bald wenden;

im Januar und Juli; in den Vorstand 7 Personen zu wählen. Die Wahl des Vorstandes ergab: 1. Vorsitzender Jacob, 2. Vorsitzender Kestel, Kassierer Alban, 1. Schriftführer Hund, 2. Schriftführer Meder, Beisitzer Wandt und Stadernad.

Der Vorstand.

Vom heruntergebrachten Geschäft.

„Das Geschäft ist so heruntergebracht, daß kaum für den Unternehmer ein kleiner Gewinn bleibt.“ Diese Worte sind zu lesen in einem Artikel über „Wohlfahrts-Einrichtungen für die Fabrikarbeiter im Handelskammerbezirk Leipzig“, welcher Artikel auf Wunsch der Handelskammer veröffentlicht worden ist, und rühren von einem „der größten Leipziger Buchbinder her, der eine Dampfmaschine von 6 Pferdekraften und 108 Arbeiter beschäftigt und an der Spitze der Handwerkerpartei steht.“

Wer der betreffende Buchbinder ist, werden unsere hiesigen Leser wissen, und die auswärtigen dürfte es nicht besonders interessieren. Sicherlich giebt der Ausspruch mancherlei zu denken, weshalb wir uns einige Augenblicke dabei aufhalten.

Unser Dampfdruckbinder — wie wir ihn der Kürze halber nennen wollen — meint also, daß das Geschäft herunter sei, und wir wollen einmal annehmen, daß dem so ist. Sehr lange ist dies aber gewiß nicht her, denn wie hätte er es sonst zu den 6 Pferdekraften und 108 Arbeitern bringen können? Dazu sind große Kapitalien erforderlich, und diese stehen Leuten, die ihre Laufbahn als Buchbinder beginnen, von vornherein gewöhnlich nicht zu Gebote. Diese Kapitalien sind also erworben worden, und wenn hierbei andere, außerhalb der eigentlichen geschäftlichen Tätigkeit liegende Umstände günstig mitgewirkt haben, so ist doch gewiß in dieser selbst der Springpunkt des Emporkommens zu suchen.

Es ist demnach sehr wenig dankbar von unserm Dampfdruckbinder, in solcher Weise öffentlich über „das Geschäft“ zu urteilen, welches ihm

wer nicht giebt, was er schuldig ist, muß dann doppelt nachgeben.“

Was die Bewohner von Mainz anbetrifft, so hatten diese freilich nicht viel Ursache, sich der neuen Herrschaft zu erfreuen. Mainz war bisher der Sitz der kurfürstlichen Hofes und des Domkapitels; der reiche, rheinische Adel lebte in Mainz, die Landeskollegien, die Universität und die geistlichen Stifter und Klöster waren sämtlich von wohlthätigem Einfluß auf die Nahrung des Bürgers, dabei waren die Abgaben gering; aber alles das war jetzt verschwunden, nur, wie man allgemein klagte, die mehr als doppelt gestiegenen Abgaben waren geblieben, und unter diesen war die indirekte Abgabe (der Grenzzoll) am verhaßtesten. Dies alles war freilich nicht geeignet, die Republik sonderlich zu empfehlen. Ein Bauernmann sagte zu mir: „Wir waren ehemals heßlich, jetzt sind wir aber frei, bei unserem alten Tyrannen gab ich jährlich sechs Gulden ab (der Summe erinnere ich mich nicht mehr genau), das war aber ein Tyrann, jetzt gebe ich dreimal so viel, wir sind aber auch frei.“

So war damals im allgemeinen die Stimmung der Rheinländer; was ihnen das neue Regiment Gutes brachte, was sie jetzt, zu Deutschland zurückgekehrt, mit Recht als ihr Palladium betrachten, dieses wurde damals im Volke noch wenig oder nicht erkannt. (Fortf. f.)

reichen Segen und dazu auch Ehre gebracht hat. Hätte er ein anderes Geschäft betrieben, es ist sehr fraglich, ob sich sein Lebensgang so günstig gestaltet hätte.

Aber nicht allein von Undankbarkeit legt der Ausspruch Zeugnis ab, er ist auch falsch. Nicht als ob wir dessen Zutreffen bezüglich des gegenwärtigen geschäftlichen Ergebnisses unsres Dampfdruckbinders bezweifelten — im Gegenteil; der Ausspruch ist gewiß der unverfälschte Ausdruck über den augenblicklichen Stand seines Geschäfts. Ohne Grund sagt ein Geschäftsmanndergleichen nicht. Leicht möglich, daß das Resultat der letzten Bilanz ihm die Ueberzeugung beigebracht hat, daß er im abgelassenen Jahre, möglicherweise während der letzten Jahre ohne jeden besonderen Gewinn, ja vielleicht gar mit Verlust gearbeitet hat. Daß aber deshalb „das Geschäft“ herunter sei, wird ihm kein Mensch glauben.

Sehen wir uns doch um in den Reihen derer, welche am Orte als die Hauptmatadoren, als die eigentlichen Repräsentanten des Geschäfts gelten, und vergegenwärtigen wir uns den Entwicklungsgang von deren geschäftlicher Thätigkeit. Wahrhaft großartig sind die Erfolge, welche sie erzielt haben und noch immer erzielen. Fast kein Tag vergeht, wo nicht bei diesem oder jenem irgend eine neue Verbesserung oder wenigstens Einrichtung vorkommt, was alles zur Hebung des Geschäfts beiträgt und in vielen Fällen zum Segen des Unternehmers ausschlägt; wogegen die erwachsenen Kosten, eingerechnet die zwecklos veranlassungen, kaum in Betracht kommen. Abgesehen von der offenkundig überaus günstigen Situation der Betreffenden im Allgemeinen.

Wir bleiben dabei: es ist nicht wahr, daß das Geschäft heruntergebracht sei, und wir können uns, wie die Dinge liegen, diesen Ausspruch nur dahin erklären, daß unser Dampfdruckbinder über der Beschäftigung mit anderen Dingen (Einnahme- und sonstige Bestrebungen?) es verlernt hat, „den Zeitgeist bei der Stirnlode zu fassen“, d. h. jeden sich darbietenden Vorteil im Interesse seines Geschäfts derart zu verwerten, wie er es ehemals gethan. R.

Bermischtes.

— Einer neuerlich veranstalteten Zusammenstellung über die Papierindustrie zufolge giebt es auf der Erde 3985 Papierfabriken, die jährlich zusammen 952000 Tonnen à 2000 k Papier fabrizieren. Die Hälfte dieses Quantums, also 476000 Tonnen, wird für Druckzwecke und davon werden 300000 Tonnen allein zum Zeitungsdruck benutzt. Die verschiedenen Regierungen verbrauchen offiziell 100000 Tonnen, die Schulen 90000 Tonnen, die Privatkorrespondenz ebenfalls 90000 Tonnen. Die Anzahl der in der Papierindustrie beschäftigten Personen beträgt 192000. Selbstverständlich basieren diese Ziffern sämtlich mehr oder minder auf Schätzung.

— Das Zeitalter der Erfindungen. Die Zahl der Erfindungen, die in den letzten fünfzig Jahren gemacht worden, ist vielleicht ohne Beispiel in der Weltgeschichte. Erfindungen zum Wohle des Menschengeschlechts wurden freilich seit der Mensch erschaffen worden, zu allen Zeiten gemacht; blickt man aber hundert Jahre zurück, so muß man sich wundern, wie viele Erfindungen sich in die Spanne Zeit der letzten fünfzig Jahre zusammendrängen. In unserm speziellen Verufe ist wohl jede neue Einrichtung und Vervollkomm-

nung während dieses kurzen Zeitraumes entstanden. Und nun erst ein Blick auf das allgemeine! Die Vervollkommnung der Lokomotive und des Dampfschiffs, der Telegraph, das Telephon, das Audiphon, die Nähmaschine, die Photographie, der Chromo-lithographische Druck, die Zylinderdruckpresse, der Elevator für Gasthäuser und andere hohe Gebäude, die Vorrichtung zur Reinigung der Baumwolle von dem Samen und die Spinnmaschine, die Haus- und Nähmaschine, die Dampfdruckmaschine, die Dampfseuerprippe, das verbesserte Verfahren bei der Anfertigung von Stahl, die Anwendung des Chloroforms und Aethers, um bei schmerzlichen chirurgischen Operationen die Empfindung aufzuheben, fallen alle in diese Zeit. Verschiedene andere Entdeckungen stehen in Aussicht. Die Anwendung von Kohlengas und Petroleum zum Heizen und Kochen hat sich schon in glücklichen Versuchen erfolgreich gezeigt, ebenso die Benutzung des Dampfes aus einem großen Zentralkessel; die künstliche Bereitung der Butter hat die Milchpächter bereits in Verwirrung versetzt, die Befahrung der Luft mit einem Mittel, das unserm schon vorhandenen Ballon gleicht, steht bevor, und das Treiben von Maschinen durch Elektrizität ist auf dem Wege, zur Thatsache zu werden. Einige Aufgaben haben bisher der Lösung gespottet; sind aber die Geheimnisse selbst der schwersten unfaßbarer als das des Oceanfabrics, der Photographie oder des Telephons? Wir reden durch ein Kabel, während das Weltmeer uns trennt; wir sprechen in eigener Stimme mit Freunden, die hundert und mehr Meilen von uns entfernt sind. Unter der glühenden Julisonne schaffen wir uns durch chemische Mittel Eis, das dem festesten und kristallinischsten Erzeugnis der Natur gleichkommt. Unsere Wundärzte versehen die Haut von dem Arm eines Menschen in das Gesicht eines andern, sie sitzt fest und wird ein Teil seines Leibes. Wir verfertigen eine Weile von weißem Druckpapier, bringen es auf eine Spule, von der eine Druckerpresse es abwickelt, bedruckt, schneidet und es dir, gefaltet und gezählt, zu vielen Tausenden pro Stunde ausshändig. Unser Zeitalter ist in Wahrheit ein Zeitalter der Erfindungen!

— Wie die „New-Yorker Volksztg.“ meldet, stellten am 19. Juli die Telegraphisten Nordamerikas so plötzlich die Arbeit ein, daß das ausgebehnte Telegraphennetz des Landes in einem Augenblick außer Thätigkeit gesetzt war zum nicht geringen Schrecken der Western Union Telegraphen-Kompagnie. Die Streikenden verlangen folgendes: vollständige Abschaffung der Sonntagsarbeit als obligatorische Pflicht, zum mindesten soll die Sonntagsarbeit extra bezahlt werden; 2) Bestimmung der Tagesarbeitszeit auf 8 Stunden, der Nachtarbeitszeit auf 7 Stunden, 3) in Hinsicht auf die in den letzten Jahren häufig erfolgten Lohnreduktionen eine Lohnerhöhung von 15 Prozent.

— Ein Tableau der Bücherproduktion oder „Uebersproduktion“ im ersten Halbjahr 1883 läßt sich auf Grund der amtlichen Verzeichnisse (Hinrichs'scher Halbjahrskatalog) wie folgt zusammenstellen: Es erschienen von Januar bis Ende Juni dieses Jahres an Neuigkeiten und neuen Auflagen in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz 7059 Werke einschließlich 167 Bandarten und Plänen. Das giebt auf den Tag im Mittel 45 Werke. Ein Drittel stellen dazu die drei Hauptrubriken Pädagogik mit den Jugendschriften, Theologie und Staatswissenschaft mit Jurisprudenz. Die zwei anderen Drittel verteilen

sich auf 19 andere Rubriken und auf die Kartenabteilung. Gegen das gleiche Halbjahr 1882 stieg die Produktion abermals erheblich. Das Tableau ist folgendes: 1) Erziehung und Unterricht, Jugendschriften 1000; 2) Theologie, Christliche wie jüdische, 730; 3) Staats- und Rechtswissenschaft 600; 4) schöne Litteratur (219 Romane, Novellen u. s. w.) 521; 5) Medizin 433; 6) Handelswissenschaft und Gewerbstunde 408; 7) Naturwissenschaften 376; 8) Geschichte und deren Hilfswissenschaften 353; 9) Kunslitteratur und Kunstwerke, Musik u. s. w. 331; 10) klassische und orientalische Sprachen 274; 11) Haus- und Landwirtschaft 247; 12) Volkschriften 240; 13) architektonische und montanistische Wissenschaften, Maschinenwesen 237; 14) neuere Sprachen 224; 15) vermischte Schriften 176; 16) Kriegswissenschaft, Pferdekunde 173; 17) Erdkunde, Völkertunde 167; 18) Encyclopädien, Sammelwerke 149; 19) Mathematik und Astronomie 76; 20) Philosophie 74; 21) Forst- und Jagdwissenschaft 71; 22) Freimaurerei 21; Karten 167; zusammen 7058 Werke und Karten. Die Pädagogik nimmt 14,1 Proz. von der Gesamtsumme in Anspruch, die Theologie 10,3, die Staats- und Rechtswissenschaft 8,5. Medizin, Handelswissenschaft, Naturwissenschaften, Geschichte haben Prozentwerte von 6,1, 5,7, 5,4 und 5 Prozent, die Kunst folgt mit 4,6 Prozent.

Kartellverband.

- Bremen.** Heidemanns Restauration, Grafenstr. 30. Mittags 1—2, abends 8—9 Uhr. Mitgl. 1,20 Mk., Nichtmitgl. 60 Pf.
- Dresden.** Fischer, Wisladruffstr. 47, III. Zu jeder Tageszeit. Mitgl. 1 Mk., Nichtmitgl. 75 Pf.
- Frankfurt a. M.** Buchbinderei R. Hffland, Weißadlergasse 10. Zu jeder Tageszeit. Mitgl. 80, Nichtmitgl. 60 Pf.
- Hannover.** Niemanns Gastwirtschaft, Köhlerstraße 11. Mittags 12—2, abends von 7 Uhr ab. Mitgl. 1,25 Mk., Nichtmitgl. 50 Pf.
- Jena.** Fr. Müller am Holzmarkt 553 zu jeder Tageszeit. Mitgl. 40 Pf., Nichtmitgl. 20 Pf.
- Leipzig.** Stanges Restaurant, Querstraße 10. Mittags 12—1, abends 7— $\frac{1}{2}$ 9 Uhr. Mitgl. 1 Mk., Nichtmitgl. 75 Pf.
- Riegeln.** Deutsches Haus, Mittelstr. 22. Zu jeder Zeit. Mitgl. 50, Nichtmitgl. 25 Pf.
- Offenbach a. M.** Buchbinderei von S. Mandt, Glockengasse 39. Morgens 9 bis abends 7 Uhr. Mitgl. 30, Nichtmitgl. 20 Pf.
- Stuttgart.** Grubers Restaurant, Kanalstraße 7. Mittag 12 bis $\frac{1}{2}$ 2, abends 7 bis $\frac{1}{2}$ 9 Uhr. Mitgl. 1 Mk., Nichtmitgl. 40 Pf.
- Wien.** Arbeitsvermittlung sowie Auszahlung bei Josef Sonnenleitner (Obmann), Pfreßgasse 28, Högners Buchbinderei. Vorm. 9—12, nachm. 1—4 Uhr mit Ausnahme Sonn- und Feiertags. Samstag abends $\frac{1}{2}$ 8—9 Uhr im Vereinslokal: Fehringers Gasthaus zum Luftschützen. Mitglieder 60 Kr.

Ein bewährter **Preßergolder** erhält dauernde und gutlohnende Stellung.

J. F. Bösenberg, Leipzig.

Veränderungshalber soll ein hübsch gebautes Haus in bester Lage der Stadt Gößnitz unter sehr günstigen Bedingungen verkauft werden. Der in demselben betriebene Handel mit Schreibwaaren, Schulbüchern und Cigarren kann zugleich mit übernommen werden. Gößnitz, S.-A. **C. Brendel.**

Wichtig für jeden Geschäftsmanu und Gewerbsgehilfen!

Durch die Expedition der Buchb.-Ztg. zu beziehen

Rathgeber für Gewerbtreibende.

Inh.: 1) **Deutsche Sprachlehre**, z. Selbststudium für diejenigen, welche in der Rechtschreibung nicht fest sind. 2) **Briefsteller**, welcher über 400 Briefmuster für die Gewerbtreibenden u. außerdem alle nur denkbaren Verträge, Dokumente, Geschäftsaufsätze, Klagschriften x. enthält, die bei dem Gewerbstande vorkommen. Es ist dadurch Jedem leicht gemacht, seine schriftlichen Arbeiten nach diesen Mustern anzufertigen. 3) **Buchhaltung**. 4) **Fremdwörterbuch**. 5) **Sammlung von Gelegenheitsgedichten**. 6) **Die für Gewerbtreibende wissenschaftlichsten Reichsgesetze**. 7) **Notizen über Gold-, Silber- u. Papiergeld**, mit Werth-Angabe des Geldes aller Staaten. 8) **Das neue Maß- u. Gewichtssystem von Deutschland u. allen Staaten der Erde**. 9) **Brief-, Paket- und Depeschen-Porto-Tarif**. 10) **Statistische Uebersicht aller Länder der Erde**. 11) **Ortsbefehrer** der vorzüglich. Städte von Deutschland, Oesterreich, der Schweiz x. 12) **Reiserouten durch Deutschland die Schweiz x.** 13) **Der Schnellrechner beim Ein- und Verkauf**. 14) **Das Reichsstrafgesetzbuch**.

3. verb. Aufl. Preis: broch. 4 M., geb. 4 $\frac{1}{2}$ M.

Dieses vorzügliche Buch giebt mit seinem außerordentlich nützlichen und reichhaltigen Inhalte einem jeden Gewerbtreibenden in tausend Fällen den gewünschten Rath und Aufschluß und dürfte sich dessen Anschaffung mehr als hundertfältig lohnen.

Unterstützungs-Verein Hannover.

Um Irrtum vorzubeugen, machen wir bekannt, daß nur diejenigen von hier abreisenden Kollegen berechtigt sind, Anspruch auf die Unterstützung „für Mitglieder“ zu erheben, deren Vereinsarten auf der Rückseite mit dem hiesigen Vereinsstempel als Beglaubigung ihrer geleisteten Beiträge versehen sind. **Der Vorstand.**

Aufforderung an die Kollegen!

Der Vorstand unterzeichneter Kasse wünscht von nachstehenden Orten, wo unsere Kasse zur Zeit noch keine Mitgliedschaften besitzt, die **genaue Adresse von Kollegen**, welche mit den dasigen Verhältnissen vertraut sind:

Annaberg, Apolda, Barmen, Breslau, Buchholz, Bamberg, Bromberg, Braunschweig, Chemnitz, Danzig, Düsseldorf, Darmstadt, Karlsruhe, Erfurt, Essen, Frankfurt a. O., Freiburg, Göttingen, Gotha, Hildesheim, Kassel, Landsbut, Magdeburg, Mannheim, Merseburg, Plauen i. V., Regensburg, Weimar,

und bittet freundlichst dieselben an Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Leipzig, 31. Juli 1883.

Der Vorstand
der Central-Kranken- und Begräbniskasse
für Buchbinder u. verw. Geschäftszweige
(Eingeschriebene Hilfskassa.)
Paul Brandmaier, Vorsitzender.
Zeigerstr. 19b.

Briefkasten.

J., Off.: Inserat 240.

Redaktion,
Druck und Verlag von Herrn J. Ramm
in Leipzig.